

Die Autorin versucht, „in exegetisch-kritischer Arbeit auf Zusammenhänge in der ‚Herrschaft des Menschen über Menschen‘ und der Ideologie von der Minderwertigkeit des Menschseins als Frau aufmerksam zu machen, die kein göttliches Prinzip sind, sondern auf dem Willen des Menschen beruhen.“ Dieses Buch leistet in gründlicher exegetischer Arbeit, insbesondere an alttestamentlichen Texten (unter Einbeziehung einer Fülle von Forschungsergebnissen, auf die in vielen Anmerkungen hingewiesen wird und die zur vertiefenden Eigenarbeit motivieren), einen hilfreichen Beitrag, die traditionelle androzentrisch-patriarchale Bibelexegese zu überwinden und „dem Gebot der Stunde (näherzukommen), der Frau mit dem besonderen Beitrag ihres weiblichen Menschseins in allen Bereichen des Lebens, in der Politik, der Wissenschaft und Kunst und des Glaubens die volle Entfaltungsmöglichkeit einzuräumen.“

Es wäre wichtig, dieses Buch im Interesse von Frauen und Männern durcharbeiten, um das „Menschsein in seiner Fülle, das untrennbar männlich und weiblich ist“, als göttliche befreiende Botschaft zu entdecken. Die politische Relevanz dieses Buches wird an der (nicht neuen) These deutlich: „Im Anspruch des Mannes auf Herrschaft über die Frau, die die älteste und ertümlichste Form der Unterdrückung ist, wurzeln alle späteren Unterdrückungsformen. In diesen Zusammenhang gehört auch die Vorstellung von ‚edlen Rassen‘, denen man höhere Qualitäten und Privilegien zuspricht und damit ihr ‚Herr sein‘ über andere rechtfertigt und Minderheiten und Benachteiligte unterdrückt.“

Inhalt: In sechs ausführlichen Kapiteln werden Texte exegesiert und Zusammenhänge dargestellt: Frauen in den Vätererzählungen; die Stellung der

Frau in der geschichtlichen Zeit des biblischen Israel; die Frau im sakralen Bereich; in der prophetischen Verkündigung; im Hohen Lied Salomons; und Menschsein als Mann und Frau in den Schöpfungstexten. Sehr kurz, dennoch verständlich und anschaulich sind das 7. und 8. Kapitel über die Frau im Frühjudentum, in den Texten des Paulus und der Paulus-Schule und die Rolle der Frau in Texten der Evangelien.

Christa Springe

Volker Hochgrebe, Michaela Pilters (Hrsg.), *Geteilter Schmerz der Unterdrückung – Frauenbefreiung im Christentum?* Kreuz-Verlag, Stuttgart 1984. 155 Seiten. Kart. DM 18,80.

Dieser Sammelband mit zehn Aufsätzen ging aus einer Sendereihe des Hessischen Rundfunks hervor. Das schlägt in einer klaren und anschaulichen Sprache positiv zu Buche. „Geteilter Schmerz der Unterdrückung“ – im Vorwort auf Frauen und Männer bezogen, zeigt sich doch mehr als Verständnis und Solidarität unter Frauen verschiedener kirchlicher Traditionen, Kulturen und Nationen.

Sechs evangelische und drei katholische Frauen und ein jüdischer Theologe informieren über den gegenwärtigen Stand der kirchlichen und jüdischen Auseinandersetzung über die Frauenfrage. Einblicke in die ökumenische Bewegung, insbesondere in die Wirkung der Unterabteilung Frauen und Männer in Kirche und Gesellschaft im ÖRK gibt Marga Bührig aus der Schweiz, seit 1983 Präsidentin des ÖRK. A. Lissner, Generalsekretärin der Katholischen Frauengemeinschaft Deutschlands, informiert über und interpretiert diesbezügliche Ergebnisse des Zweiten Vatikanischen Konzils und katholischer Synoden in Europa im Hinblick auf auf-

leuchtende Wahrheit, hoffnungsvolle neue Ansätze und neuerliche Zurückdrängung der katholischen Frauen. G. Scharffenorth, bekannt durch zehnjährige lutherische Studien zur Frauenfrage, beschreibt und wertet aus die theologischen Entwürfe zur Thematik von Mann und Frau im Protestantismus seit 1945. Ihre kritische Auseinandersetzung mit dem „Zielbegriff Partnerschaft“ ist erhellend und wird durch die Fakten der anderen Beiträge unterstützt. „Partnerschaft signalisiert verbal die Bereitschaft von Theologen, umzudenken und sich veränderten Erfordernissen anzupassen. Der Begriff konnte aber nicht vom Glauben her anleiten, überlieferte Vorstellungen von der Rolle der Frau kritisch zu prüfen, Vorurteile abzubauen und neue Verhaltensweisen in Ehe und Familie, in Arbeitswelt und Politik und im Leben der Kirche zu entwickeln. Die ungelösten Probleme liegen in der theologischen Anthropologie und im Kirchenverständnis“ (91). Sie weist auch auf „unerfüllte Aufgaben der Reformation hin“. L. Schottroff beschreibt, wie das Neue Testament in der Beschreibung der Frau in sich widersprüchlich ist, und entfaltet den Zusammenhang der neutestamentlichen Gottesvorstellung mit der Frauenbefreiung.

„Frauenbefreiung ist schwer, Männerbefreiung noch viel schwerer“ (36) — dieser Satz von L. Schottroff fällt der Leserin ein bei der Lektüre des Aufsatzes von P. Lapide. Die Qualität des Buches bekommt hier einen Bruch. Die Problematik wird oberflächlich behandelt ohne Verständnis für die Fragen, die Frauen stellen. Warum kommt keine Jüdin zu Wort?

Christa Springe

MARIENKUNDE

Wolfgang Beinert/Heinrich Petri (Hrsg.), Handbuch der Marienkunde. Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 1984. 1039 Seiten mit 100 Abb. Leinen DM 82,—.

Kein Konzil der r.-k. Kirche hat sich so breit mit Maria befaßt wie das II. Vatikanum (Dogm. Konstit. über die Kirche, 8. Kap.) und dabei neue Akzente gesetzt. Darum darf man auf deren Erschließung in der ersten nachkonziliaren „Marienkunde“ hoffen und wird im Ganzen nicht enttäuscht: Trotz des bescheidenen Anspruchs im Vorwort wird ein wesentlich breiteres Material der Marienlehre und -verehrung souveräner dargeboten als in der letzten deutschen Marienkunde (P. Sträter, 3. Bde., Paderborn 1947—51). In 4 Teilen (Theologische Grundlegung — Geistliches Leben — Gestaltetes Zeugnis — Gläubiger Lobpreis) werden 16 Themen der Marienkunde von 15 Fachgelehrten behandelt, darunter marian. Gebetsformen, Maria in der Liturgie, marian. Spiritualität relig. Gruppierungen, Wallfahrten zu Maria, Marienerscheinungen als 2. Kapitel und Marienverehrung und Bildende Kunst, Marienverehrung in der Musik, Maria in der dt. Literatur des 20. Jh. als 3. Kapitel. Die Themen des 4. Kapitels — Geschichte der marian. Wallfahrtsbewegungen im deutschsprachigen Raum, Typologie der Gnadenbilder, marian. Brauchtum an Wallfahrtsorten und Realien der Marienverehrung im profanen Bereich — wären besser dem 2. und 3. Kapitel zugeordnet worden. Dafür vermißt man — heute zumal angesichts der weltweiten feministischen Bewegung und auch im Blick auf die notwendige Auseinandersetzung mit den ältesten innerchristlichen, jüdischen und muslimischen Anfragen wegen unterschwelliger Duldung der Vergötzung der Kreatur in Gestalt der Mutter — die